

Die Nomadologie der Neunzigerjahre.

Festrede zur Eröffnung des "steirischen Herbstes", Graz 6/10/90

Die mir erwiesene Ehre, zur Eröffnung dieses Ereignisses zu sprechen, wird beim Bedenken des Kontexts deutlich, worin wir uns versammeln. Der "steirische Herbst" ist ein bedeutender Brennpunkt gegenwärtiger Kultur Tendenzen, und er fällt auf den ersten Herbst des letzten Jahrzehnts des zweiten Jahrtausends. Mein Vortrag wird die herbstliche Stimmung, jene der golden strahlenden Blätter und jene des Aphorismus bei Nietzsche, 'es werde täglich kälter!' im Hintergrund mitschwingen lassen. Im Vordergrund wird <sup>sich</sup> er mit dem Thema 'Nomadismus' befassen.

Bedenken Sie, angesichts des sich nähernden Millemiumendes, die Geschichte unserer Art, da wir ja von der Geschichte der uns vorangegangenen Arten der Gattung "Mensch" zu wenig wissen, um sie bedenken zu können. Wir sind in der Steppe zwischen den alpinen Gletschern und jenen der Pyrenäen als Grosswild jagende und Wurzeln sammelnde Nomaden vor etwa dreissig tausend Jahren auf die Szene getreten. Eine im Vergleich zum Alter der Gattung Mensch' lächerlich kurze Spanne, etwa tausend Generationen. Vor etwa zehntausend Jahren bricht eine ökologische Katastrophe ein, es wird täglich wärmer, der Wald invadiert die Steppe, und vereitelt alles vernünftige Jagen. Der Wald, dieser Todfeind des Menschen, (wie alle Mythen und keine Grünen wissen), zwingt die Nomaden, Gras statt Fleisch zu essen, dieses Gras zu pflanzen, zu ernten und zu kochen, kurz: sesshaft zu werden. Die Periode der Sesshaftigkeit, des dörflichen (auf griechisch 'politischen') Lebens geht allem Anschein nach ihrem Ende entgegen. Die Umkehrung des Informationsflusses, wonach die Informationen nicht mehr veröffentlicht werden, sondern direkt in den Privatraum fliessen, macht den Dorfplatz (die Politik) überflüssig. Und die Vernetzung der Kommunikationskanäle, die mit Post und Telefon eingesetzt hat und mir reversiblen Computerterminalen ihre technische (telematische) Reife erzielt, gestattet allen Beteiligten, überall und jederzeit an allem teilzunehmen. Somit bezeichnet die Jahreszahl 2000 jenen Punkt auf dem Zeitmassstab der Art "Mensch", an welchem voraussichtlich die zehntausend Jahre währende Sesshaftigkeit in eine neue Form von Nomadentum umschlägt.

Gewöhnlich nennt man die zwanzigtausend Jahre des Nomadisierens die "ältere" Steinzeit, und die zehntausend Jahre der Sesshaftigkeit teilt man in die jüngere, die Bronze- und die Eisenzeit ein, aber damit müssen wir uns angesichts der Jahrtausendwende nicht mehr zufrieden geben. Bronze und Eisen sind Gesteine, sodass wir die zehntausend sesshaften Jahre vereinfachend unter dem Titel "jüngere Steinzeit" zusammenfassen können. Das erlaubt uns, im Jahr 2000 einen Wendepunkt zu sehn, an welchem das harte Gestein als Stütze der Geschichte zugunsten von etwas Weicherem aufgegeben wird, um einer neuen Daseinsform Platz zu gewähren. Vielleicht werden wir uns, vom Jahr 2000 ab, immer mehr auf Software, immer weniger auf Hardware stützen, und vielleicht wird auf die ausgehenden jüngere Steinzeit eine Zeit des Hauchs, des Windes, kurz des Geistes folgen. Jedenfalls sind Begriffe wie post-modern oder post-historisch wahrscheinlich zu blass, um der Jahrtausendwende gerecht zu werden.

Bedenken Sie nun bitte, welchen erhabenen Standpunkt zur Menschengeschichte ich mir da angemasst habe. Es ist jener, den uns der gegenwärtige Stand des Wissens auf-

zwingt. Danach muss man das Alter der Welt in Zehnern von Milliarden, jenes des Lebens auf Erden in Milliarden, und jenes ~~xxxxxxx~~ der Gattung "Mensch" in Millionen von Jahren messen, sodass die etwa drei einhalb tausend Jahre währende Geschichte unserer Kultur ins Verächtliche schrumpfen. So gesehen verliert allerdings die Jahreszahl 2000 alle Bedeutung, und wer sich gegenwärtig an einen Millenniumarismus zu klammern versucht, vergeht sich gegen das wissenschaftliche Weltbild. Noch im Mittelalter, als das Alter der Welt in Jahrtausenden messbar war, als jeder Mensch von der Erbsünde nur etwa hundert Generationen getrennt war und daher der Begriff "Erbe" einen Sinn hatte, und als es einen Glauben ans Transzendente gab, hatte Millenniumarismus als Hoffnung auf ein besseres Leben nach der Jahrtausendwende eine Berechtigung, wenn sie auch vielleicht auch damals nicht orthodox war. Aber gegenwärtig muss jeder Chiliasmus wie die eben vorgetragene Hoffnung auf ein kommendes Reich des Geistes, der Software, eines Nomadismus der Vernetzung, als geradezu lächerliche Überschätzung einer Jahreszahl erscheinen.

Und dennoch: dieser Zeitmassstab mit den vielen Nullen hinter den Zahlen, (und auch jener andere, von dem ich nicht sprach, mit den in winzige Teilchen zerbrochenen Sekunden), der hat doch nichts mit uns zu tun, die wir hier versammelt sind, um die Zukunft zu bedenken, und die wir unsere Lebenserwartung bestenfalls in Jahrzehnten messen? Der erhabene Standpunkt, von dem aus ich auf uns hier heruntersprach, und von dem aus ich das Ende der jüngeren Steinzeit voraussah, das ist doch kein menschlicher Standpunkt? Die zehn Jahre, die uns von der Jahrtausendwende trennen, das sind doch Jahre, innerhalb welcher wir werden leiden, handeln und uns entscheiden müssen? Der eingangs eingenommene erhabene Standpunkt mag uns seitens der Wissenschaft aufgezwungen sein, aber es ist kein Wunder, dass wir gelegentlich die Lust verspüren, uns in die Dimensionen des Mittelalters zurück- und auf und davon zu machen. In jene Dimensionen, wo wir noch das Mass aller Dinge waren.

Gerade das ist vielleicht die Aufgabe, vor die wir hier gestellt sind: den unmenschlichen, erhabenen Standpunkt der Wissenschaften mit den menschlichen Dimensionen in Einklang zu bringen. Also etwa die Symptome der ansetzenden Nomadierung, also Entpolitisierung und Überwindung des Raums dank Telepräsenz, zugleich aus der Perspektive der Wissenschaft und existenziell zu bedenken. Das wird uns mit Sicherheit nicht gelingen, so kompetent die hier Teilnehmenden auch sein mögen. Aber die Aufgabe wird uns erleichtert, wenn wir das Jahr 2000, mit seiner an ein Fragezeichen erinnernden Zweier und seinen schönen und runden drei Nullen, als Vorwand nehmen. Dann nämlich haben wir noch eine ganze Menge Zeit, nämlich zehn Jahre, um uns auf den Umbruch unseres Daseins, und jenes unserer Kinder und Enkel, von Sesshaftigkeit ins Schweifen, von Besitz in Erfahrung, von Hardware in Software, kurz von Stein in Geist vorzubereiten. Dieses unser Treffen hier ist dann nur eins der ersten unter zahlreichen kommenden, worin die Jahrtausendwende in diesem und in anderen Sinnen zu bedenken. So gesehen sind wir, die wir hier versammelt sind, nicht nur die letzten Mohikaner einer verendenden Lebensform, sondern auch Pioniere. Aber beides, Mohikaner und Pioniere, sind doch Nomaden?